

Modellprojekt „Natur bildet – Das Bildungspotential natürlicher Räume für sozial benachteiligte Kinder im Kindergartenalter“



Handreichungen für die naturpädagogische Praxis
von Kindertagesstätten

Thema:

Sammeln in der Natur

Martin Vollmar (Mitarbeit Ilka Heuck)

Sammeln in der Natur

... des Kindes Hand.

*Sie nimmt nicht, was Erwachsene verlangen;
nur einen Käfer mit verzierten Zangen,
den runden Stein, der durch den Bach gegangen,
den Sand, der rann, und Muscheln, welche klangen ...*

R. M. Rilke

Sammeln ...

... eine typische
kindliche Tätigkeit ...

Sammeln ist ein facettenreiches Thema, das für die frühe Bildung nicht nur interessant, sondern geradezu unvermeidbar ist. Kinder im Vorschulalter sind nämlich häufig bereits große Sammler. Bei nahezu allen Kindern lässt sich zumindest zeitweise so etwas wie ein Sammeltrieb feststellen. Käfer, Steine, Muscheln, Postkarten, Münzen, Spielfiguren, Sammelbildchen, Kronkorken, Tierknochen oder auch Busfahrkarten: Sammelobjekte und -ideen können dabei manchmal konventionell, aber auch bemerkenswert, merkwürdig oder gar abwegig erscheinen. In ihnen drückt sich etwas Eigenes der sammelnden Persönlichkeit aus. Darauf deutet nicht zuletzt der sprichwörtliche Sammlerstolz hin. Geht es dabei nur um die Anerkennung eines Besitzes und überhaupt um die Einübung einer habgierigen, sammelwütigen Haltung, die oftmals als lasterhafte Eitelkeit oder Zwanghaftigkeit problematisiert worden ist? Wäre es so, dann müssten sich eher abwehripädagogische Überlegungen aufdrängen.

Im Folgenden wird eine andere Perspektive eingenommen. Sammeln wird als typische kindliche Tätigkeit verstanden, die zudem für das Handeln in der Natur wie geschaffen ist. Die unzähligen vielgestaltigen Dinge, die z. B. im Wald herumliegen, herumhängen oder auch herumkrabbeln, sind für Erwachsene oftmals unscheinbar, aber für Kinder können all dies Dinge einer spannenden Anderswelt sein, die leicht zugänglich und verfügbar, d. h. auch problemlos mitnehmbar sind. Das sind gute Voraussetzung für die kindliche Sammeltätigkeit, die generell verknüpft ist mit Neugier und Staunen, mit Vergleichen, Aufheben und Bewahren, mit dem Vertrautwerden mit Dingen, mit der Lust am Klassifizieren und Ordnen und auch mit subjektiver Wertzuschreibung und der Erschaffung einer eigenen kleinen Welt. Dementsprechend wird in der neueren pädagogischen Forschung schlüssig dargelegt, „dass das Sammeln zu den zentralen Formen kindlicher Weltaneignung zählt“ (Duncker/Hahn/Heyd 2014, 7). Der pädagogische Umgang mit dem Sammeln sollte mindestens dadurch gekennzeichnet sein, die Offenheit kindlichen Sammelns zuzulassen und zu sichern. Naturräume und Naturdinge können dieser entwicklungsrelevanten, eigenständigen Aneignung der Welt als reichhaltiges Erfahrungsfeld dienen und der Sammelleidenschaft entgegenkommen.



... und eine zentrale Form
kindlicher Weltaneignung

Merkmale und entwicklungsrelevante Funktionen des Sammelns

Was und wie gesammelt wird, kann zwar äußerst verschieden sein und gerade die kindliche Sammelphantasie ist immer wieder erstaunlich vielfältig. Doch für alle Sammelarten lässt sich folgendes bestimmen: Es geht um das Auswählen, Aufgreifen, Zusammentragen und Aufbewahren von Objekten, die einen subjektiven Wert haben (vgl. Muensterberger 1995, 20). Sammeln bezieht sich in unserem Zusammenhang immer auf irgendetwas Interessantes, das die Aufmerksamkeit weckt, dabei handlich und tragbar ist und deshalb aus seinem ursprünglichen Bezugsrahmen, d. h. dem Ort, an dem es angetroffen wird, in einen neuen eigentümlichen Bezugsrahmen, d. h. dem Ort der Sammlung, gebracht werden kann. Der Vorgang vom Auswählen eines interessanten Objekts bis zum Aufbewahren in einem neuen Rahmen hat auch etwas damit zu tun, die Dinge besitzen zu wollen. Sammeln bedeutet immer auch, sich eines Teils der Welt zu bemächtigen. Jedoch unterscheidet sich der Besitz einer Sammlung



vom Besitz beispielsweise von Geschenken oder Spielzeug. So werden Sammeldinge meistens gefunden, was einen gewichtigen Anteil des subjektiven Werts ausmacht, der ihnen beigemessen wird. In der Regel wird mit gesammelten Dingen auch behutsamer umgegangen als mit Spielzeug. Sammeln lässt sich daher zweifellos als eine eigenständige Aktivität begreifen, mit der sich Kinder Welt aneignen. Dabei sollen nun zwei Sammelweisen voneinander unterschieden werden und ihre Funktionen für das frühkindliche Stadium skizziert werden. Einerseits handelt es sich um das Sammeln von Dingen, deren Eigenschaften vor allem zum Vergleichen auffordern, und andererseits um das Sammeln von Dingen, die für das Kind primär Erlebnisspuren aufbewahren. In beiden Sammelweisen strukturiert das Kind in bemerkenswerter Weise Raum und Zeit.

Sammeln ...

Sammeln von Vergleichsdingen

Eine typische Sammelweise betrifft in erster Linie das Ordnen von Sammelobjekten, die gleiche Merkmale aufweisen, d. h. der Reiz des Vergleichens und die Suche nach gleichen und unterschiedlichen Merkmalen steht hier im Vordergrund. Dem Sammeln liegt meistens zugrunde, dass Unterscheidungen getroffen werden: Man entscheidet sich für einen und gegen andere Gegenstandsbereiche (vgl. Duderstadt 2004, 209). Innerhalb eines Sammelbereichs bedeutet dabei Vergleichen immer, die Objekte aufmerksam und genau zu betrachten oder auch zu betasten, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zu bestimmen.

Gerade bei Sammelobjekten aus der Natur spielt die sinnliche Wahrnehmung eine wichtige Rolle, wobei die Unterschiedlichkeit selbst gleichartiger Dinge vor allem das erkennende Auge herausfordert. Kastanie, Zapfen, Schnecke oder Eichenblätter sind Begriffe, die einerseits Klassen gleichartiger Objekte erfassen, andererseits variieren die konkreten gesammelten Objekte immer in ihrer Größe, ihren Farbnuancen, ihrer Oberflächenstruktur oder auch anhand ihrer Fraßspuren. Es sind solche feinen Unterschiede, welche die Sinne schulen und die das Besondere und vielleicht auch das Erklärungsbedürftige der einzelnen Sammelstücke ausmachen können. Die Differenzierungsfähigkeit der sinnlichen Wahrnehmung wird somit beim Sammeln geübt.

... schult die Differenzierungsfähigkeit sinnlicher Wahrnehmung ...

Mit dem Erkennen des Besonderen und der Unterschiede geht einher, dass das Sammeln dem Kind die Möglichkeit eröffnet, selbständig und auf Grundlage der eigenen Vorstellungen, die Gemeinsamkeit von Dingen herauszuarbeiten, zu finden oder zu erfinden. Sammlungen werden von Kindern gerne in Teilgruppen sortiert, die z. B. Steine mit scharfen Kanten von gerundeten Steinen



unterscheiden. Sortieren lässt sich nach Größe, Form, Farbe etc. oder auch nach unkonventionellen, phantasiereichen Unterscheidungen, die z. B. die Verwendungsfähigkeit von Stöcken in einer Zaubergeschichte feststellen. All dies sind Versuche, eine Ordnung und Übersichtlichkeit in einer noch unscharfen oder vielgestaltigen Welt der Dinge herbeizuführen. Duncker spricht von einer

„vorbegrifflichen Form der Theoriearbeit“ (ebd., 7), die für Kinder beim Klassifizieren und Sortieren erfahrbar wird und systematischem Denken den Boden bereitet. Diese kognitive Entwicklungsfunktion des Sammelns ist dabei eng mit der Herausbildung eines zunehmend differenzierten Sprachgebrauchs verzahnt. Die Sprache mit ihren ordnenden und klassenbildenden Ober- und Unterbegriffen ist natürlich eine unverzichtbare Bezugsgröße ordnenden und geordneten Denkens. Das Sammeln und Ordnen von Dingen kann dabei als sinnliche Basis und Stütze verstanden werden, an der neue Klassenbegriffe gebildet werden können.

... und fördert
systematisches
Denken

Sammeln von Erlebnisspuren

Der Sinn der Sammlung muss sich nicht nach ästhetischen oder physikalischen Eigenschaften der Sammeldinge richten, wie es im Ordnen und Vergleichen nach Kriterien wie Form, Farbe, Material, Verwendungszweck, Größe und Ähnlichem erfolgt. Das folgende Beispiel¹ zeigt dies:

Die vierjährige Maria staunt: Mit den anderen Kindern im Wald hat sie so wild getobt, dass sich etwas in ihren Haaren verheddert hat, beinahe wie ein Lockenwickler. Nach kurzem Herausfriemeln und allgemeinem Gelächter hält sie es in der Hand. Ein anderes Kind sagt, das sei ja ein Tannenzapfen. Dieses sich irgendwie weich und gleichzeitig kratzig anfühlende Ding, das mit dem einen oder anderen Haar versehen ist, muss unbedingt den anderen an der Lagerstelle gezeigt werden – vor allem auch den Erwachsenen. Die sagen, dass dies ein Fichtenzapfen sei, Tannen würden hier gar nicht wachsen und wenn, dann fielen ja nie die ganzen Tannenzapfen, sondern nur die Schuppen hinunter. Maria findet das nicht so wichtig, zudem versteht sie von der Tannen-Fichten-Unterscheidung nur die Hälfte. Für sie ist dies ihr Haarzapfen, den sie mit nach Hause nimmt und der das wilde, aufregende Toben mit der haarigen Verwicklung verkörpert. Der Karton, in dem sie den Zapfen aufbewahrt, füllt sich Woche für Woche mit weiteren Erlebnisspuren des Waldes wie z. B. einer Eulenfeder, Blumen oder einem Stock, der einen Mund hat und sprechen kann.

Zunächst drängt sich dem Kind in diesem Beispiel etwas Staunenswertes auf und dieses wird insofern ausgewählt, als es aufgegriffen und in die Hand genommen wird. Dabei wird eine im Vorschulalter

¹ Es beruht auf den praktischen Erfahrungen des Projekts „Natur bildet“.

häufiger anzutreffende Art des Sammelns deutlich, bei der das Sammelobjekt für das Kind ein bedeutsames Geschehen repräsentiert. In den gesammelten Zapfen, Blättern, Bucheckern und anderen mehr oder weniger handlichen Naturdingen halten Kinder oftmals die Erlebnisqualität des Waldes fest (vgl. Fatke/Flitner 1983, 607). Die Sammelobjekte können der Aufmerksamkeit zufallen, auch weil sie einfach ins Auge springen oder weil sie sich wunderbar anfühlen, wie glatte Steine, oder weil sie irgendeine faszinierende sinnliche Qualität aufweisen. Die Außeralltäglichkeit und sinnliche Vielfalt, die Naturräume gemeinhin ausmachen, bieten dabei eine Fülle an Sammelanlässen für Kinder.

Eine Fülle an Sammelanlässen in der Natur

Für das Auswählen und Aufgreifen sowie Zusammentragen und Aufbewahren von Dingen, die etwas bedeutungsvoll Erlebtes oder gar ein Erlebnis repräsentieren und enthalten, spielt die Bedeutung des Festhaltens von etwas eine wichtige Rolle:

Etwas festhalten bedeutet, dass etwas aus dem Hier und Jetzt herausgelöst wird und sich nicht im Strom der Ereignisse und Erlebnisse verflüchtigt. Das Sammeln bewahrt somit Szenen, Erlebnisse, Situationen über einen längeren Zeitraum auf; Sammlungen unterstützen somit das Kind dabei, den Erlebnisstrom zeitlich zu ordnen, indem sie „signifikante Lebensspuren [enthalten], an denen biografische Ereignisse zurückverfolgt und erinnert werden können“ (Duncker 2001, 7). Wie ein äußeres, sinnlich wahrnehmbares Gedächtnis können Sammlungen den Auf- und Ausbau des inneren kindlichen Gedächtnisses stützen und anregen. Gerade weil im Vorschulalter freie Gedächtnisleistungen nur eingeschränkt möglich sind, stellen solche dinglichen Erinnerungshilfen wichtige Anker für die Entwicklung der Gedächtnisleistungen in der frühen Kindheit dar. Erinnernde Objekte, die Teil kindlicher Sammlungen sind, können dabei identitätsfördernde Funktionen entfalten. Von ihnen geht vor allem erinnerndes Erzählen aus, das in stiller Selbstkommunikation oder gegenüber den Eltern, Geschwistern oder Freunden, die eigenen Erlebnisse als eigene Geschichte zur Sprache bringt.

Signifikante Lebensspuren

Auch dadurch, dass solche Sammlungen einen Eigenbereich, einen kleinen persönlichen Raum für das Kind darstellen und eröffnen, der darüber hinaus meistens handlich, verfügbar und mobil ist, können ihnen ich-stabilisierende Effekte zugeordnet werden. Die selbst gefundenen, ausgewählten und aufbewahrten Sammelstücke sind auch in Krisen- oder Umbruchphasen, wie z. B. der bevorstehenden Einschulung oder des Umzugs der Familie, greifbar – man kann sich an ihnen festhalten.



Für beide herausgestellten Sammelweisen gilt, dass die Dingwelt einer Sammlung oftmals Kontakt zu anderen Kindern oder auch Erwachsenen hervorruft. Das Tauschen von Sammeldingen ist zwar eher Kennzeichen der Schulkindheit und hier dann recht stark durch kommerzielle Sammelangebote befeuert. Aber das Zeigen der Sammlungen und das Austauschen über das Gesammelte, über die gefundenen Unter-

schiede und Ähnlichkeiten, über die daran geknüpften Geschehnisse, stellen wertvolle Kommunikationsanlässe im Kindergartenalter dar.

Das Sammeln in der Natur weist dabei einen nicht zu vernachlässigenden Aspekt auf: Die Sammelobjekte sind nicht nur sinnlich vielfältig und oftmals geheimnisvoll. Sie sind zudem der kommerziell beeinflussten Kindersammlungskultur und deren Konsumzwängen enthoben und setzen ganz auf die Kreativität, Phantasie und sinnliche Aufmerksamkeit der sammelnden Kinder. Sammeln in der Natur entspricht deshalb eher einer Kultur der Kinder und weniger einer Kultur für Kinder (vgl. Fuhs 2014, 71).

Praktische Hinweise zur Unterstützung des Sammelns in der Natur

Ein besonderer Bildungswert des Sammelns liegt darin, dass es sich um eine selbstgesteuerte kindliche Aktivität handelt. Die erwachsene Umwelt, die Eltern oder Erzieherinnen und Erzieher haben dabei meistens direkten, zumindest jedoch indirekten Einfluss darauf, ob und wie Kinder sammeln. Erwachsene können Kindern Raum und Zeit geben, sie unterstützen und anregen oder aber auch daran hindern, ihren Sammelinteressen nachzugehen. Einerseits brauchen Kinder keine Anleitung zum Sammeln, andererseits ecken sie manchmal mit ihren Sammlungen im Alltag mit seinen verschiedenen Regeln an oder sie laufen erzieherischen Absichten zuwider. Dies kann auf ein direktes Unterbinden hinauslaufen. Dementsprechend wird oder wurde das Sammeln aus einer pädagogischen Position (z. B. bei Maria Montessori) heraus immer wieder als Entwicklungsspur der Habgier skeptisch betrachtet oder gar missbilligt. Oftmals wird das Sammeln aber aus ganz praktischen Gründen problematisiert: Z. B. kommt es, obwohl ja ironischerweise Sammeln als kindlicher Ordnungsversuch verstanden werden muss, nicht selten zu Konflikten mit anderen legitimen Ordnungsvorstellungen wie der Ordnung im Kinderzimmer oder in der Kita. Verwesende Tiere sind zwar enorm interessant, aber im Zusammenhang einer bewahrenden Sammlung im Flur der Kita müssen natürlich hygienische Regeln das Sammeln solcher Objekte regulieren. Dabei wird man dem Bildungssinn des Sammelns gerecht, auch solche Ideen nicht grundsätzlich abzuwehren, sondern Wege und Regeln der angemessenen Realisierung zu finden, z. B. dadurch, dass Tierknochen gesammelt, ausgekocht und aufbewahrt werden. An diesem kleinen Beispiel soll die grundlegende erzieherische Haltung deutlich werden, die für pädagogische Kontexte generell und auch für das Thema „Sammeln“ im Speziellen angesetzt werden kann (vgl. Duncker/Hahn/Heyd 2014, 159, in Anlehnung an Schleiermacher):

1. Wahrnehmen der kindlichen Sammelinteressen und interessiertes Begleiten und Anerkennen, ohne auf eindeutigen Sammelkriterien zu bestehen,
2. Sichern eines geschützten Bereichs, in dem sich Kinder entfalten und z. B. ihre Sammlungen auch aufbewahren können,
3. begründungspflichtige Grenzen ziehen, z. B. um den achtsamen Umgang mit gesammelten Lebewesen zu gewährleisten und
4. Unterstützung der kindlichen Handlungsfähigkeit allgemein, indem z. B. das Sammeln in der Natur angeregt, in seiner Bildsamkeit erkannt und z. B. durch aktives Mitsammeln begleitet wird.



Es bietet sich an, bestimmte, feste Orte für Sammlungen in der Kindertagesstätte einzurichten. Bei der Frage, wo und wie die gesammelten Objekte aufgehoben oder ausgestellt werden, kommt es darauf an, ob es sich um sehr persönliche Schätze oder um eine Gruppensammlung handelt. Kisten oder Schuhkartons für jedes einzelne Kind sind denkbare Aufbewahrungsmöglichkeiten, zumal solche ‚privaten‘ Sammlungen nicht für alle zugänglich sein müssen.



Ob nun Regalablagen in den Gruppenräumen, repräsentative Glasvitrinen im Flur oder Kästen im Außenbereich: Es ist wichtig, dass das Gesammelte in sichtbaren Sammlungen für die Kinder zugänglich bleibt und somit als Gesprächsanlass und Handlungsaufforderung zum Explorieren und (Um-)Sortieren wirksam bleibt. Dunkle, verwahrloste Sammelecken werden diesem Anspruch eher nicht gerecht.

Generell muss es vermieden werden, die Sammelobjekte der Kinder ohne deren Einverständnis zu entsorgen.

Als konkrete, exemplarische Sammelideen und -anregungen für Gruppen lassen sich folgende Stichpunkte als kleiner Ausschnitt unbegrenzter Möglichkeiten verstehen; der Phantasie der Kinder und der begleitenden Erwachsenen sind keine Grenzen gesetzt:

- Den Herbst sammeln (Hagebutten, Kastanien, Eicheln, Blätter, Bucheckern, Moos...), und Mengen bestimmen, Unterschiede und Verwendungsmöglichkeiten thematisieren
- Herbstfarben sammeln (Wo ist das bunteste Blatt?)
- Gerüche des Frühlings oder des Sommers sammeln (Blüten, Gräser, Erde, Laub etc. riechen deutlicher, wenn es warm ist oder warmgemacht sowie befeuchtet wird)
- „Wie die Eichhörnchen – Wir sammeln Nüsse zum Wintervorrat“
- Zapfen sammeln, nach Größe sortieren und Bilder mit Rahmen aus langen Stöcken legen
- Verschiedene Naturmaterialien sammeln und nach Farben sortieren
- Eine Kiste (Schuhkarton) zur Erinnerung an eine besondere Begebenheit gestalten
- Geräusche sammeln

Literaturhinweise

- Duderstadt, M.: Sammeln, Forschen, Spielen, in: Josting, P. (Hg.): „Wieso, weshalb, warum ...“ Sachliteratur für Kinder und Jugendliche. Beiträge Jugendliteratur und Medien, 56. Jg., 15. Beiheft, Weinheim 2004, S. 208–223.
- Duncker, L./Hahn, K./Heyd, C.: Wenn Kinder sammeln. Begegnungen in der Welt der Dinge, Seelze, 2014.
- Duncker, L.: Sammeln als bildende Tätigkeit, in: Kindergarten, Basel, Jg. 91 (2001) Heft 10, S. 6–8.
- Fatke, R./Flitner, A.: Was Kinder sammeln. Beobachtungen und Überlegungen aus pädagogischer Sicht, in: Neue Sammlung, Jg. 23 (1983) Heft 6, S. 600–611.
- Fuhs, B: Der Zauber der Dinge in der Kindheit, in: Schachtner, C. (Hg.): Kinder und Dinge. Dingwelten zwischen Kinderzimmer und FabLabs, Bielefeld 2014, S. 63–88.
- Muensterberger, W.: Sammeln. Eine unbändige Leidenschaft. Psychologische Perspektiven, Berlin 1995.

